



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1738**

Cap. 25. Die vollkommene Lieb Gottes hasset und fliehet alles eytele  
Vergnügen des Verstands.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

zu lassen : und umb diese Macht ersuche deinen Oberen nicht auff ein Jahr lang / sondern von Tag zu Tag / von Berck zu Berck / damit du desto armer seyst an eygenem Willen / wie ein Bettler armer ist an Lebens-Mittelen / der nicht auff ein Jahr / sondern nur für einen Tag mit der Nohturfft versehen ist. O wohl ein glückseliges Leben ohne Herrschafft und Gebrauch seines eygenen Willens Leben! was kan man weiters thuen umb gang mit Gott erfüllet zu seyn? Ja / ja diß wird erfolgen weils Gott verspricht / *Isai. 38.* wan du nicht thuest nach deinen Anschlägen / nicht deinen Willenssuchest / dan wirst du dich im HERN erlüstigen / und ich wil dich über die Höhe der Erden führen.

## XXV. Capitel.

Die vollkommene Lieb Gottes hasset und fliehet alles entele Vergnügen des Verstands.

I.

Wie unseren ersten Elteren / also verbietet auch Gott uns ihren Nachkömmlingen / vom Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen zu kosten : daß unser Verstand umb die Wissenschaft des Guten sich bestrebe / ist unverbotten / ja Gottes Rahs ist!

M 2

262 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
ren Willen zu schicken. Du solt distals seyn  
wie leitfames Wachs / welches alle Form und  
Gestalt willfährig annimbt / die eines anderen  
Hand beliebt ihm einzutrucken. So in gestellt  
gewesen ein Apostel Paulus, welcher allen al-  
les worden / umb alle zu gewinnen. Die Lieb-  
haber ihres eigenen Willens machens ihm hier  
gang anderst / und weils ihnen schwär und ge-  
waltfame fällt sich in Gottes / und des Neben-  
Menschen Willen zu schicken / bleibt manche  
Tugendübung unterweegs / durch welche sie  
Gott ein Gefallen leisten könnten / weil sie mehr  
suchen eines anderen Willen auff den Ihrigen  
zu ziehen / als sich in eines anderen Willen zu  
schicken.

Fünfftens. Umb vollkommen Herz und  
Meister deines Willens zu seyn / gehe weiter /  
und gewehne dich daran ihm je und allweg zu-  
wider zu gehen / auch in allen Mitteldingen / die  
weder Gut noch Böß seyn ; hiedurch magstu  
zeigen / daß du deinen eigenen Willen hasses.  
Des Ends hat Gott unseren ersten Elteren ver-  
boten eine Frucht zu kosten die oben nicht böß  
war / nur aus dem Absehen / damit sie lehrten  
Gehorsamb zu seyn / und ihren eigenen Willen  
zu brechen : Wie der H. Augustinus in ps. 70.  
Gott also redent einführet : Der Apffel ist gleich-  
wohl gut / ich wil doch daß du ihn nicht schme-  
ckes ; er ist gut / aber der Gehorsamb ist besser.  
So

268 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
ist / daß wir all unseren Fleiß auff die Wissenschafft des Guten / auff die Wissenschafft Gottes legen / und mit all unseren Gedancken dahin zielen / daß wir Gott erkennen lehren / weils der Mühe wehret / und diß allein befügt ist unseren Verstand völlig zufrieden zu stellen; außser Gott aber nur lauter Betteley / Armut und Elend zu finden ist. Die Heilige Lieb aber wil durchaus nicht / daß wir uns umb die Wissenschafft des Bösen bewerben / welches nie besser vermitteln wird / als wo man umb selbiges ganz keine Wissenschafft hat. Nolite comedere : sagt sie / von diesem Baum solt ihr nicht kosten. Glückselig wäre wohl das Menschliche Geschlecht / wo man diesem Verbot geziemenden Gehorsam leistete; aber wie unsere erste Elteren des obngeachtet sich an diese Frucht vergriffen / umb ihren unziemlichen Appetit ein Gnügen zu leisten / so thuen wir es ihnen nach / und was die H. Lieb darwider ruffe / scheint uns nichts geschmackter zu seyn / als in Erkantnuß irdischer Dinge unseren Fürwitz zu büßentwan gleich diese den Hochmuth nehet / eritis sicut Dii; uns wie Adam und Eva das Lust Paradyß / Himmlischer Tröstungen verschließet. Unlust / Trauren und Unzufriedenheit gebeyret. Germinabit tibi tribulos & spinas, ja wohl auch den Seelen. Todt befördert; in quacunq; die comederis, morte morieris.  
Daß

Daß man in dem grossen Welt-Buch studieret / und lehre aus den Geschöpfen zu Gott auffsteigen / den Forderungen der Lieb und seiner Schuldigkeit genug zu thun / das ist rahtsam und erspriesslich / suchet man aber in Erkantnuß irdischer Dinge nur seinen Fürwitz zu begnügen / läst man seine Zollfreye Gedancken nach Belieben umbher fliegen; nimbt man alles auff was uns zu Sinnen kommt / und machet also aus seiner Seelen ein offentliche Herberg von allerley Gesindel und Janhagel / oder vielmehr ein offenbahre Landstrasse / über welche Pferd / Viehe / Wagen / und weiß nicht was / nach Belieben hin und her gehen; oder kundschafftet man fürwitzig aus / was künfftig hin geschehen werde / was andere auff unzer Thuen und Lassen halten / was sie darvon sagen / oder legt man auff Weltliche Wissenschaft gar zu grossen Fleiß / oder auch auff die Geistliche / und suchet nur sein eyteles Vergnügen darin / so bringet alles diß eine gar zu grosse Freyheit zu dencken / und unmaßige Begird zu wissen aus / mit welcher sich die vollkommene Lieb Gottes zunahmt nicht zu betragen weiß.

II. Dan wie ist's möglich / daß man unter tausend eytelen unnützen lebhaftten Einbildungen / so die Freyheit zu dencken gebehret / die gar zu flüchtige Gedancken / die durch alles Erschaffene Zügelfrey hinausfliegen wider heimzuführen /

270 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott  
sein Gemüht in Gott versammeln / und lange  
Zeit ohne Mühselt und Verstreung sich mit  
Gott im Gebett unterreden könne; gichts doch  
die Erfahrung / daß jene / die ihren Gedan-  
cken alle Freyheit gestatten / kaum Liebhaber des  
innerlichen Gebetts seyn; weil nach Lehr Dio-  
nyssii Areopagitæ de Eccles. Hierar. c. 6. die  
Vereinigung mit Gott / ein aller unnützen Ein-  
bildungen freyes Gemüht erfordert. Wie kann  
geschehen / daß man unter dem Schwarm vie-  
ler ängstlicher / unwilliger / arzwöhnischer Ge-  
dancken mit Gott vollkommen v. reinigt lebe?  
welche nohtwendig erfolgen müssen / wo man  
begierig zu wissen was andere thuen und lassen/  
was sie von uns dencken und sagen; weiß doch  
ein jeder an ihm selbst / daß ihm solches zu Hass/  
Unwillen / Verachtung / Zorn und Neid wider  
den Neben. Menschen vermöge? wie mag es  
seyn / daß wo man zurück denckt / was man rühm-  
liches ausgeführt und forthin noch auszubrin-  
gen Vorhabens ist / man sich hierüber nicht ey-  
tel erfreue / oder aller ängstlicher Sorgen / Furcht /  
Hoffnungen und unnützen Begierden daben frey  
und loß sey / welche die Seel / wie der Wind  
den Staub / verwehen und also zerritten / daß  
sie mit Job c. 17. klagen müsse: Meine Ge-  
dancken seyn zerstreuet / und haben wie  
die Geyer mein Herz zernaget. Zu ge-  
schweigen / daß solche Freyheit der Gedancken  
nicht

nicht allein die Vereinigung mit Gott stöhret/ sondern die Seel auch in Gefahr stellet / in Gottes Ungnad zu verfallen. Dan gleich wie einer / der einem mühtigen jungen Hengst die Stange nicht hält / und ihn Zügel frey nach Belieben hinfahren läßt / ihn nachmals vergebens anhält und zurück ziehet / wo Gefahr vor Augen / eben also / wer gewohnt ist allem nachzudencken was ihm vorkommt / ist nachmahls nicht im Stande seine Gedancken darvon abzuziehen / wan sie ihm was Gefährliches und zur Sünd ziehendes vorvinden. Weil dan alles diß der vollkommenen Liebe Gottes zuwider / sol man die Wurzel so schädlicher Früchte mit Stumpff und Stiel ausrenten / seinem Verstand solche Freyheit der Gedancken nicht gestatten / ja ihm nicht zugeben / daß er mit eytelem Vergnügen einigem Dinge nachdencke / und ihn anhalten nichts anderstes zu dencken / als was die Lieb Gottes nehren und vermehren kan.

III. Nicht geringere Schaden bringt die ohnmäßige Begierd zu wissen ein; dan weil sie je und allweg auff neue Erkantnüssen bedacht / und den Erworbenen immer weiter nachdenckt / erfordert sie den ganzen Menschen / und gibt nicht zu / daß man ohngestöhrt dem Gebett oblige / oder sich ein kleine Weil in andächtigen Begierden aufhalte / welches der vollkommenen Liebe doch eygentlich zusteht : wie Gott selbst

272 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott  
selbst der H. Theresia geoffenbahret hat in Vit.  
I. 2. c. 18. Da sie an Gott die Frage thut: war-  
umb er doch mit ihr / die sie doch ein einfälti-  
ges Weibs-Bild seye / so verträulich rede / und  
sich nicht vielmehr zu grosse Prediger und Leh-  
rer der hohen Schulen wende / und bekomt von  
Seytens Gottes die Antwort: diese seyn in ih-  
ren Spitzfindigkeiten und Bücheren zumal ver-  
triefft / und finden nicht Zeit / Gottes auch umb  
einen Augenblick zu gedencen. Sehe diesem  
noch bey die Unruh und das Mißvergnügen der  
Seelen / welche mit dem / was sie weiß / nicht  
vergnügt / weil es ein geringes / und nichts ist  
gegen dem / was noch zu lehren übrig ist / all-  
zeit weiter will / und gleich einem Wasserstüch-  
tigen / den Durst und die Begierd zu wissen all-  
zeit mehr und mehr erhiset. Wo bey nach Zeug-  
niß Eccles. 1. Eytel Mühe / Arbeit / und Pla-  
gerey ist / occupatio pessima. Bevorab / wo  
einer allem Verdruß aller Unruh und Verwir-  
rung des vergangenens Lebens will je und allweg  
wider nachdencken. Alhie melde ich nicht; wie  
Jene / die der Wissenschaft gar zu begierig seyn  
und uns verlangen zu wissen / damit sie wissen  
die Wissenschaft gemeinlich für ihr Ziel und  
Ende halten / und drum nichts für das ewige  
Leben wirken / und so viel von ihrem Ziel und  
Ende abweichen / als viel sie gestiffen seyn in der  
Gelehrtheit zuzunehmen. Sage auch allhie  
nicht

nicht / daß die Wissenschaft nach Lehr Pauli  
 1. Cor. 8 den Hochmuth uehre / in dem die Ge-  
 lehrte sich anderen fürziehen / und die nicht so  
 Gelehrte durchgehents gering schätzen und ver-  
 achten. Wil auch nicht anziehen / wie sie die edele  
 Zeit ohne Nutzen verschwenden / welche auff  
 Erkantnuß Gottes und der Göttlichen Engen-  
 schafften solte und müste gelegt werden. Wie  
 kan ich aber dem allen nach / noch sagen : daß  
 der Jenige mit ganzer Seel und Herzen ver-  
 lange seinen Gott zu lieben / welcher dem Gött-  
 lichen Wesen kaum / und dem erschaffenen al-  
 leinig nachdenckt ? Drumb so viele Stunden  
 unnützlich anwendet / und mit jenem Römischen  
 Käyser nur auff die Mückenjaad gehet ?

IV. Wir müssen aber mit der Zeit drauff  
 bedacht seyn / wie man all diesem Unheyl vor-  
 biegen möge / weil dan der eytele Fürwitz zu wis-  
 sen der Göttlichen Liebe so feind und zuwider /  
 soltu ihm & Leser im wenigsten nicht zugeben /  
 umb mit Gott gang vereinigt zu leben : pfeiff  
 er dir jenes Schlangenedel für ? eritis sicut  
 Dii : ihr werdet seyn wie die Götter / umb Gu-  
 tes und Böses wissen ; so widersetze ihm / ich  
 verlange nichts zu wissen / als Jesum den Ge-  
 creuzigten. Wo dieser Entschluß einmahl  
 Grund gefast / da ist leicht zu ersehen / wessen  
 dein Verstand sich müßigen solle. Erstens.  
 Soltu anderer Thuen und Lassen nicht aus-

274 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
kundschaften / es seye dan / daß du über ihr  
Wohlseyn dich erfreuen / oder ihrem Elend ab-  
helffen wöllest. Bekümmere dich nicht umb die  
Kriege und Heyrahten der König und Fürsten/  
seye nicht begierig neuer Zeitungen / und lebe  
wie ein Mensch / der mit Gott allein auff der  
Welt ist: mache es dißfals wie jener Geistliche  
beym Cassianus, welcher die aus seinem Vatter-  
land eingelangte Brieff ohngelesen übers  
Feur warffe / aus Beysorge / sie möchten sonst  
seine Gemühtsruhe stöhren / ihm oder einyetele  
Freund oder trauriges Leyd gebehren. Sagte  
darumb: fort mit euch ihr Gedancken meines  
Vatterlands: Geht im Ranck auff / und suchet  
fortan nicht mich wider dahin zu verleiten / was  
ich ein für allemahl verlassen habe. Zweytens.  
Frage nicht fürwizig nach / aus welchem Land  
dieser oder jene Frömbdlin / welcher dir ohn-  
gesehr begegnet; eröffne kein Fenster um zu se-  
hen / wie viel die Uhr geschlagen; zehle nicht  
nach wie viel Blätter im vorhabenden Buch/  
noch zu lesen übrig seyn; berieche kein ausländi-  
sche Frucht / Gewächs / Kraut noch Blumen;  
sehe nicht fürwizig auff frömden Kleyderpracht/  
noch auff weltberühmte hohe Persohnen / oder  
künstliche Arbeit / die aller Menschen Herz und  
Augen an sich ziehen: halte dich bey allen dem  
wie P. Franciscus Villa Nova S. J. welcher  
zu sagen pflegte: daß / wo ein Engel in <sup>sicht-</sup>  
licher

licher Gestalt vorm Collegio predigte / so wolte er nicht einen Fuß für den anderen setzen um ihn zu sehen und zu hören. **Drittens.** Dencke nie auff dasjenige / was dir künfftig hin begegnen werde : was die Oberen mit dir schaffen werden / wie lang du an diesem oder jenem Orth wohnen / was Ambt du bekleyden werdest : bekümmere dich um alles diß zumahl nichts ; dan die Wissenschaft dessen nur den Fürwitz nehet und die eygene Lieb begünstiget : Bilde dir ein / es werde dir gesagt was der Engel zu Joseph sprach / da er ihn hiesche in Egypten reisen : Bleibe dar / biß ich dir sage / daß du auffbrechen solt. **Viertens.** Beym studiren und lesen lauffe nicht über die Bücher / wie ein Haan über heiße Kohlen : Liß das vorhabende Buch von Anfang biß zu Ende / und überreyle dich nicht aus Begierd auff andere Materien zu kommen. Liß viel und oft / aber auff einmahl nicht zu viel. Viele Speisen hinderen die Dawung und beschweren den Magen : Liß nicht was dir erfreulich / sondern nur was nützlich ist ; das Menschliche Leben ist kurz / und findet man nicht Zeit genug auch das Nothwendige zu erlernen ; die unnütze Ausgaben seyn Verschwendung bey einem Reichen / und Thorheit bey einem Armen. **Fünfften** und **Sechstens** / regiere bey all deinem studiren den natürlichen Appetit zu lehren und zu wissen / nach den

M 6

Grund.

276 Von heftemüthiger Liebe zu Gott  
Grund-Regulen der übernatürlichen Lieb Got-  
tes; drum / die Meynung betreffend suche nicht  
in Entdeckung neuer verborgenen Wahrheiten  
dich Eytel zu vergnügen / sonderen nur bequä-  
mer zu seyn Gottes Ehr / und des Nebenmen-  
schen Heyl zu befördern. Die Zeit belangend /  
ziehe der gewöhnlichen Zeit zu betten / dem Ne-  
ben - Menschen zu helfen / und deines Amtes  
Schuldigkeiten zu entrichten / kein Augenblick  
ab / um selbiges auff das Studiren zu verwen-  
den : dan die Wissenschaft nur in so weit soll  
gesucht werden / als viel sie uns gefast machet /  
Gott und den Nächsten zu lieben. Was nütze  
den Wehrt und die Hochachtung der Wissen-  
schafft angeht / so wisse / daß sie nur ein Werk-  
zeug seye / des man sich mehr bedienen soll dem  
Neben Menschen zu helfen als seinen eygenen  
Nutzen zu befördern. Disß einmahl fest gestellt /  
bekümmere dich um selbige nicht zu fast : seye  
nicht verdrüssig / wan standmäßige Geschäfte  
dich an besserem Fortgang behindern / seye nicht  
neidig gegen Andere / die gelehrter seyn dan du /  
aus der irrigen Meynung / sie seyn darum glück-  
seliger und Gott gefälliger. Rühme dich dei-  
ner Wissenschaft nicht / und halte für gewiß :  
es gelte bey Gott mehr ein Quintelein der Liebe /  
als tausend Pfund Gelehrtheit / und trage die-  
se nichts oder wenig bey zur ewigen Glückseli-  
gkeit.

V. Auch

V. Auch nüh die unordentliche Freyheit zu dencken vöslig zu hemmen / mache den festen Entschluß / du wolles fortan an nichts / als an Gott / und was Gott wil / gedencken; hernacher halte dich nach folgende vier Regulen. **Erstens.** Was Andere thuen sagen / dencken und wöllen / was sie gethan / gesagt gethan gedacht oder gewölt haben / was sie fortan / noch thuen sagen dencken und wöllen werden / daß laß dir alles nicht anfechten / es seye dan das Liebe und Verunffst ein anderes einrahthen. **Zweytens.** Dencke allem dem nicht fürwizig nach / was andere von dir sagen und dencken; ob sie ein gute / oder böse Meynung von dir haben; was sie zu deinem Lob oder Verachtung reden oder geredt haben / ob sie dir geneigt oder Abhold seyn; an allem dem kehre dich nichts / widrigen Falß wird deine Gemühts Ruhe und Vereinigung mit Gott merklich gestöhrert werden; es seye dan / daß du ihnen Danckbahr seyn / oder dich über die Verachtung deiner erfreuen wölles. **Drittens.** Wische alles aus deiner Gedächtnuß / was du Zeit-Lebens rühmliches gethan / halte alles diß für Eytel Träume und Schattenwerck / weil das Angedencken dessen sonst die eygene Lieb nehet; das Angedencken doch Göttlicher Wohlthaten und begangener Sünden ist rahtsam und unverbotten. **Viertens.** Ob deine Anschläge gelücken oder fehl schlagen werden / und was die

278 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
die Oberen für ein Amt dir auffbürden / ob du  
werdest gesund bleiben oder krank werden / was  
dir an Speise und Trank sol auffgetragen wer-  
den / und was des Dings mehr ist / da gedencke  
nimmermehr an; durch Fleiß und Wachtsam-  
keit / kan man zwar viel Gutes ausbringen /  
mit eytelen Gedancken aber mag man eben so  
wenig was Gutes stifften / als man befügt ist  
sich einen Fuß grösser zu machen Drum ist  
von Christo *Matth. 6.* verboten / für den künff-  
tigen Tag sorgfältig zu seyn; hast du nohwen-  
dige Sachen zu dencken / das thue zur bestimm-  
ten Zeit: Wie du eine Philosophische Frage  
auflösen wölles / diß oder jenes Geschäfte aus-  
führen / und solches lange Vorbedencken / ist un-  
nuges Zeit verderb / und überflüssige Sorgen.  
Was du vor der Hand hast das thue wohl; ist  
freye Zeit / so beschäftige dich mit Gott und  
was seinen Dienst betrifft; das seyn Gedancken  
die Nutzen eintragen / andere übrige seyn Eytel  
oder schädlich / und drum sollen sie dir verboten  
seyn. Wäre diese Ausmusterung eyteler Phan-  
tasien nicht nohtwendig zur vollkommenen Ver-  
einigung mit Gott / so müste man sie doch aus  
Lieb der süßen Seelen Ruh vor die Hand neh-  
men; ist gleich angenehm mit seinen Gedan-  
cken nach Belieben durch die Welt spazieren /  
so wird doch diese Lust theuer gekaufft / man  
man ansieht / was sie für Anlust / und Stö-  
rung

zung einführet; doch soll es einem Diener Gottes für sich allein genug seyn / daß er mit Abschaffung so eyteler Gedancken geschickter werde / sich mit Gott vollkommen zu vereinigen.

## XXVI. Capitel.

Wer GOTT vollkommen lieben will / muß alle Hochachtung seiner aus dem Herzen raumen.

## I.

**W**ie süß es dem Menschen seye aus angebohrner Lieb eygener Fürtrefflichkeit / daß er / und andere viel auff ihn halten / und hohe Meynung von ihm hegen / das weiß ein jeder an ihm selbst. Doch merckt auch ein jeder wohl / was es ihm für Schaden einbringe; weil dieses Laster den Hochmuht und die eytele Ehr ausbrütet / in dem es ausbringt / daß der Mensch alles was an ihm Gutes ist / als sein Eygenthum ansehe / drumb mehr / als Gott / wölle beehret seyn / seinen eygenen Kräfte alles zutraue / nicht Gott / wie er sollte / um Hülff anflehe / den Menschen mehr als Gott zu gefallen suche / und um der Menschen Liebe und Zuruff auszubringen / bereit seye Gottes Gebotte zu übertretten; mehr seyn wölle dan andere / andere verachte / und über anderer Glück und Fürtrefflichkeit neidig und traurig werde: welches alles kentlich wider die Lieb Gottes streitet /  
und